

„Mir könnte alles wurscht sein. Ist es aber nicht“

VON MARCO WEISE

Kritik.

In „Wurscht“ rechnet Lukas Resetarits launig mit der politischen Gegenwart ab.

Nach seinem Jubiläumsprogramm „70er – leben lassen“, in dem der österreichische Kabarettpreisträger auf „alte Zeiten“ zurückblickte, geht es nun um die Gegenwart und Zukunft. Da es nach Auftritten immer wieder zu Beschwerden kommt, sichert sich Lukas Resetarits vorneweg rechtlich ab: „Wenn Sie sitzen bleiben, akzeptieren Sie automatisch die AGBs. Sie müssen somit gewisse Sachen, die ich hier sage, in Kauf nehmen“, sagt er im lockersitzenden Anzug (getragen von luftigen Turnschuhen) lässig an einem Stehtisch lehrend.

„Achtung! Der Kabarettist kann eigene Meinungen entfalten!“, schiebt er nach und leitet damit zur Abrechnung mit dem politischen Status quo über. Resetarits kann sich im Gegensatz zu vielen anderen noch genau erinnern, leide nämlich am Gegenteil von Alzheimer, an der sogenannten „Alzberger-Krankheit“. Das sei nicht leidwand. „Man muss sich alles merken.“ Etwa „die Leistungsträger“ der letzten schwarz-blauen Regierung: „Von damals sind ja viele noch NICHT im Häfen.“

Im Lauf des fast zweistündigen Abends werden die aktuellen Leistungsträger kritisch und humoristisch auseinandergenommen – von der Kürzung der Mindestsicherung über den Umgang mit Flüchtlingen bis zu fragwürdigen Verkehrslösungen: „Bei Rot rechts abbiegen ist politisch ja ganz interessant.“

Mit körperlicher Präsenz steht er auf der Bühne. Neben dem Wasserglas liegen die Texte als Gedankenstütze: Lukas Resetarits kann doch etwas vergessen.



STADTSAAL/VERNEISTO BELLES

Lukas Resetarits arbeitet sich an der türkis-blauen Regierung ab

Bei „Wurscht“ wird auf Video-Einspielungen und Musik verzichtet. Resetarits macht Old-school-Kabarett: Ein Mann. Eine Bühne. Ein Programm – für das man natürlich Eintritt zahlen muss. Denn er sei ja keine Gratiszeitung. Wäre er eine, würde zwar der Eintritt freisein, „aber ich müsste Insetrate von der Regierung auf mir platzieren: ‚Komm zur Polizei! – Dort kannst du schießen, musst nicht fernsehen.‘ Blättern Sie mal ‚Österreich‘ durch! Das ist ein Panini-Album mit nur einem Spieler: Sebastian Kurz“.

Schmeckt ...

Lukas Resetarits liefert aber nicht nur bissige Kommentare zum Boulevard, sondern blickt auch hinter die Kulissen der PR-Maschinerie der Bundesregierung. Der 71-Jährige läuft in diesem Teil des Programms „heiß“ und zu großer Form auf. Zwischen der Abrechnung mit der Regierung gibt es Persönliches: Resetarits berichtet aus seiner Stinatzter Kindheit, über

seinen ersten Ferialjob in der Ankerbrotfabrik und über seine Leidenschaft für die „Haße“ (Burenwurst). Damit sorgt er für gepökelte Unterhaltung.

... nach Hausmarke

„Wurscht“, das neue Soloprogramm von Lukas Resetarits, ist Hausmarke, also sowohl intelligent gedacht als auch pointiert formuliert. Seine Analysen zum Kauf- und Paketwahn, der dank Amazon und Co keine Grenzen kennt, sind treffend. Neben dem Konsumwahn bereitet Resetarits auch die gesellschaftliche Verrohung Sorgen. Soziopathen gelten mittlerweile als „positiv besetzter Schlechtmensch“. Daher geht der Abend auch mit einem Appell zu Ende: „Mir könnte ja alles wurscht sein. Mir ist aber nicht alles wurscht. Und ich hoffe, ich bin nicht allein damit.“

Ist er nicht. Großer Applaus.

KURIER-Wertung: ★★★★★

Info: Nächste Aufführungen: 21., 26., 27. und 28. März, Stadtsaal.